

# Die Bergleuchte.

Nr. 23

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1903

(Fortschung.)

Die Hand griff fester nach dem Stock. Sich nicht wehren, was auch kam.

Und plötzlich warf Markus den Stock in weitem Bogen durch den sausenden Wind. Er schlug an, überschlug sich, glitt den Abhang noch etwas hinunter... Steinchen rollten... dann war es still.

Markus Duszhn jedoch schritt laut au's Haus und klopfte.

Ein schwerer Schritt erklang drinnen, näherlich sich der Thür. Die Thür ward aufgemacht. Mit erhobenem, jetzt im Zuge blakendem Lämpchen stand ein bäriger Mann darin. Es war etwas Wichtiges und Schweres in seiner Gestalt, die den Rahmen fast füllte.

"Was wollt Ihr? Wenn Ihr ein Obdach sucht, geht tiefer. Das Dorf liegt unten."

"Ich such' ein Obdach bei Euch!"

Die Lampe zitterte, einen Augenblick nur.

"Hab' keine Herberge hier. Das Licht oben brennt nicht für Euch!"

Er wollte die Thür zuschlagen.

"Vielleicht doch für mich, Thaddäus!" sagte der Andere da.

Ein kurzer, unterdrückter Schrei, das Lämpchen stürzte nieder, erlosch. Dunkel und Todesstille war einen Moment, daß man das wilde Arbeiten der Brust hörte.

"Im Finstern," sprach dann eine seltsam dunkel gefärbte Stimme, "sehen nur die Katzen. Ich will Licht machen."

Er ging zurück. Mechanisch folgte ihm der Andere. Der Wind nahm ihm die Thür aus der Hand. Sie flog krachend zu.

Thaddäus Duszhn schlug Feuer. Schatten glitten über die Wände.

"Du!" schrie er dann auf. Schreck und Stauen, Wuth und Rache riefen durch das eine Wort. Seine Augen brannten. Er ging nicht auf den Bruder zu, er wischte bis an's äußerste Ende des Gemaches zurück.

"Markus!" sprach der Andere nur und nickte. "Ich glaub' wohl, daß wir alle Beide... schwer zu erfeuern sind."

Er stand an der Thür. Die ganze Breite des Zimmers trennte beide. Da wollte Markus Duszhn sich dem Bruder nähern. Er hat ein paar Schritte.

"Zurück!" scholl's da heiser von drüber, und so furchtbart war der Ton, daß der schon vorgesetzte Fuß sich zurückzog. Thaddäus Duszhn selbst hatte sich halb gebeugt gegen die Wand gedrängt. Beuchend stand er da, als läge die ganze Last der Mauer und des Hauses auf seinen Schultern. Seine Hände griffen nach rückwärts, aber die glatte Wand bot

ihnen nichts dar, was sie hätten packen und zerbrechen können.

Der Bruder hatte den Kopf geneigt, als erwarte er jeden Augenblick den tödlichen Schlag.

Es verflossen lange Minuten. Dann hatte Thaddäus Duszhn sich selbst bezwingen.

"Was willst Du?"

"Sterben, wo ich geboren bin."

"Wo kommst Du her?"

Er zitterte. Eine Erschöpfung sondergleichen befiel ihn. Er griff nach einem Stuhl und fiel fast darauf nieder. Nach einer Pause antwortete er:

"Von drüber, aus Russisch-Wolen."

"Allein?"

"Allein!"

Da atmete Thaddäus tief auf. Dann holte er einen Krug Wasser, eine Flasche, die halb mit Branntwein gefüllt war, und die Leberreste seiner Mahlzeit und stellte sie wortlos an die äußerste Kante des Tisches. Heißhungrig fiel der Andere darüber her. Aber nur wenige Bissen konnt' er genießen. Doch setzte er die Flasche an den Mund.

Seine Augen bekamen darunter einen matten Schimmer. Das Gesicht glühte. Es fror ihm nicht mehr. Doch eine tiefe, heimliche Müdigkeit überkam ihn.

Sein Bruder hielt seine Nähe noch immer. Mit finsterem, gleichmütigem Gesicht, in dem es nur hin und wieder gewaltsam zuckte, stand er am Herd. Er hatte Scheite nachgeschoben, daß es prasselte, und wandte nun kein Auge von den springenden und tanzenden Flammen.

Möglich hörte er des Anderen Stimme. Sie sprach ohne Furcht und ohne Hoffnung, ohne Hass und ohne Rente.

"Ich bin lange fortgewesen."

Nichts weiter. Markus Duszhn wartete. Der Widerschein der Flammen beleuchtete das Gesicht des Thaddäus. Es zuckte darin wieder.

"Willst Du jetzt... Alles wissen?"

Da wandte sich der Bruder ungestüm. "Nichts!" schrie er auf. Es lag aufbrausender Zorn in diesem Schrei, aber daneben eine zitternde Angst.

"Nichts!" wiederholte er fächer, als unwiderstehlichen Befehl. Und als müsse er sich gegen Alles sichern, schritt er mit dem ihm eigenen schwierfälligen Gange in den Neberraum.

Dort hörte der Zurückbleibende ihn wirthschaften. Als er die Thür wieder öffnete, sagte er hart:

"Wenn Du ein besseres Lager willst, mußt Du 'unter nach Sarbia."

"Ich will kein anderes," sprach Markus Duszhn leise. Er erhob sich. Erst jetzt fühlte er, wie

verschlagen er war. Er ging unsicher in den kleinen Raum, den ein Lichtstückchen erhelle, hinein. An der Thür wandte er sich. Der Bruder stand wieder am Herde; riesenhafit wuchs drüber an der Wand sein Schatten.

"Gute Nacht!"

Keine Antwort. Ohne das Haupt noch einmal zu erheben, schritt er totmüde in die Kammer.

Das Lager war dem kleinen Fenster gegenüber zurechtgemacht. Eine Schütte Stroh, Decken aber in reicher Zahl, die meisten grob zusammengesezt aus den Fellen wilder Kaninchen. Er warf sich darauf hin, wie er war, und schloß die Augen. Über plötzlich war es ihm, als zwinge eine geheime Macht ihn, sie wieder zu öffnen.

Er that's und fuhr jäh auf. Durch das schmale Fenster drang ein Licht. Zwischen Himmel und Erde schien es zu schweben. Das Licht drohte herein; das Licht sprach: "Du schlafst, ich aber bin wach wie Deine Schuld," das Licht bohrte sich in sein Antlitz und ängstigte die müden Augen; das Licht war unverlöschlich.

Wie ein Verfolgter sprang er auf. Wenn er stand, sah er es nicht, er mußte denn gerade bis zum Fenster gehen. Leise tappte er auf und ab.

Da schlug eine harte Faust gegen die Thür.

"Leg' den Riegel vor!" befahl sein Bruder drinnen sehnhaft. Sedes Wort schien herausgewürgt.

"Den Riegel —!"

"Ich will's," antwortete er. Die Furcht packte ihn. Mit angehaltenem Atem stand er da und lauschte. Aber er hörte nur, wie Thaddäus mit schweren Tritten auf und ab, auf und ab ging.

Und plötzlich, als er den Riegel suchte, warf er den Kopf hoch. Er sah sich selbst wieder stehen in dunkler Nacht, er hörte sich selbst wieder: sich nicht wehren, was auch kam! Er sah sich den Stock weit fortwerfen, daß er noch etwas den Abhang hinunterrutschte. Steinchen rollten nach... deutlich, schien es ihm, vernahm er auch jetzt das Geräusch.

Da schritt er, ohne den Riegel vorgelegt zu haben, zum Lager zurück, warf seine Lumpen ab und streckte sich ans. Die Augen drückte er so fest zu, wie er nur konnte. Aber das Licht droben, die Bergleuchte, erschien auch vor den geschlossenen. Sie kam gleichsam von unten, wie ein steigender Stern, stieg immer höher und verschwand oben im Dunkel, am Rande der schwarzen Scheibe, die er vor sich sah.

Noch immer schallten die dumpfen Schritte nebenan. Mit einer wichtigen Regelmäßigkeit klangen sie und so schwer, als müsse ein jeder etwas zertragen. Licht und Schritte woben sich ineinander, Halbschlaf überkam den Heimgekehrten, die Athemzüge wurden schon

ein Drittel Arbeitslöhne waren. Das läßt immer schon tief blicken, wenn es auch keinen ganz sicheren Schluß erlaubt.

Möglich wird ein solcher durch die Thatsache, daß die Arbeitsbedingungen der Florentiner Wollindustrie bis in die kleinsten Details normirt waren durch eine Unternehmerorganisation, deren Protolle noch vorhanden sind. Sie führte den Namen „Arte di lana“, zu Deutsch Wollenzunft; wir würden heute, da es sich um eine Organisation von großindustriellen Kapitalisten handelt, den Ausdruck Kartell brauchen. Die Wollenzunft war in allen möglichen Richtungen thätig. Sie besorgte die Herbeischaffung des Rohmaterials, kontrollirte die Fabrikationsmethoden und die Qualität der Waaren, bestimmt die Verkaufspreise und die Menge der jährlich herzustellenden Tüche. Andererseits führte sie z. B. schwere Listen, besorgte Aussperrungen und vergleichliche Unternehmerstrafen mehr. Vor Allem aber widmete sie eifrige Fürsorge den Arbeitsbedingungen aller in der Wollindustrie beschäftigten Arbeiter. Ihre Bestimmungen in dieser Hinsicht hatten für Unternehmer, wie Arbeiter gesetzlich bindende Kraft; denn die Zunft war eine öffentlich-rechtliche Körporation, die am Staatsregiment Theil hatte, ja, der Politik vermöge ihrer ökonomischen Bedeutung die Richtung angab.

Bei dem erprobten Christenthum der Florentiner Kapitalisten wird man weitgehendsten Arbeiterschutz erwarten. In der That schützen sie die Arbeiter nach Kräften vor den bekannten Gefahren von allzu viel freier Zeit. Für die Arbeiter der Zentralwerthäfen galt nämlich die Bestimmung, daß sie im Sommer bei Sonnenuntergang anzutreten hatten. Dann floß die Arbeit ununter fort bis Sonnenaufgang, mit nur einer kurzen Pause zum Mittagessen des Mittagbrotes. Im Winter galt die nämliche Arbeitszeit, bloß fungirte anstatt der Sonne eine Glocke als Kündem von Anfang und Ende. Die übrigen Punkte der Gefangenheitsordnung waren von entsprechender Idealität, z. B. mußte der Arbeiter jede Thätigkeit verrichten, die ihm aufgetragen wurde, wie Weitgänge u. dergl. Sonnabend Nachmittag wurde nicht gehaustet, dafür aber auch ein Drittel vom Lohn abgezogen. Um diese Auszahlung war es eine schöne Sache. Die Arbeiter kriegen ihn nämlich — jedenfalls, um ihnen die Mühe des Wechsels zu ersparen — in Scheidemünzen ausgezahlt. Damit war freilich ein kleiner Nebstand verbunden. Der Florentiner Goldgulden („Floren“) war zwar für ganz Europa außergültig, die Scheidemünzen waren aber um so schlechter, und so kam der Arbeiter durch die Minderwertigkeit der Münze um einen großen Theil seines nominalen Lohnes. immer war das noch besser, als wenn er, wie das in Florenz auch beliebt war, zum Theil mit Tüchen bezahlt wurde, bei denen er jedoch möchte, wie er sie los wurde. In Bezug auf die Lohnhöhe der Betriebshandarbeiter ließ die Zunft den Unternehmer freie Hand; daher bringen die Fabrikarbeiter darüber nichts. Die Lücke wird aber durch das Statutarbuch der Republik ausgefüllt, worin 1427 die Selbstentzächtungen der Bürger eingetragen wurden. Da giebt dem z. B. ein Wollknöter keine Lohnzusage auf 2 bis 3 Soldi an, was auf's Jahr nach seinem Gelde und Geldwertthe etwa M. 250 bis 300 machen würde; ein Wollfänger wird mit 8 Soldi täglich, gleich etwa M. 1000 jährlich, in Bezug auf das Einkommen ziemlich an der Spitze seiner Leibgenossen rangieren haben. Man begreift, wiejo die Arbeiter im Gegensatz zum kapitalistischen Bürgerthum popolo minimo oder dümmes Volk genannt werden. Es finden sich aber noch ganz andere Einschränkungen in dem Statut: „Ich bin Wollknöter — wenn ich Losen finde, der mir Arbeit giebt.“ oder: „Mein Lohn beträgt . . . aber ich arbeite nur die Hälfte vom Jahr.“ Die Arbeitsleistung war unter den Florentiner Wollarbeitern immensiv. Das kam aber zum Theil daher, daß die Unternehmer in der Arbeitsleistung nicht etwa ein aus der Naturtheit der kapitalistischen Produktionsweise selbstständig entstehendes, unvermeidliches Nebel erlaubten, sondern im Gegenteil eine sehr erstaunliche Theorie, die die Löhne niedrig, die Arbeiter gefügig

halte. Man züchtete systematisch eine industrielle Reservearmee durch Herbeiziehung von Proletariern aus dem Auslande, zu dem ausgesprochenen Zwecke, „daß Überfluss an Arbeitern vorhanden sei und die Eicher nicht gezwungen seien, zu Preisen zu fabriziren, deren Höhe von den Arbeitern bestimmt werde“. Man sieht, die christlichen Fabrikanten waren ganz gerissene Meister der ökonomischen Praxis. So sorgten sie auch auf eine verschmitzte Manier dafür, daß in Zeiten, wo einmal wegen vieler Arbeitsgelegenheit wenig Arbeitslose auf dem Pflaster lagen, oder wo, wie nach der großen Pest von 1348 die Zahl der Arbeiter auf einmal eine unvorhergesehene Verminderung größten Stils erfähre, der Kapitalist doch nicht in Schwierigkeiten gerathen könne. Dem Zweck diente z. B. die Bestimmung, daß der Arbeiter Vorschüsse, die ihm der Kapitalist gemacht, nicht in Baar abtragen dürfe, sondern abarbeiten müsse. Der Unternehmer hatte also den Arbeiter in den Fingern, wenn er ihn brauchte, konnte ihn aber jederzeit auf die Straße werfen, wenn er ihn los werden wollte.

Das wären einige idyllische Szenen aus dem christlichen Arbeiterparadies am Arno. Den Proletariern der Werkstätten ging es als ungelernten Handwerkern zweifellos am schlechtesten unter allen Arbeiterkategorien der Wollenzunft. Aber auch die Hausarbeiter hatten nichts zu lachen. Der Weber hatte zwar den Webstuhl im Hause, aber er gehörte nicht mehr ihm, sondern dem Kapitalisten. Bei Beginn des Arbeitsverhältnisses zahlte der Unternehmer einen Vorschuß, dafür ward der Webstuhl sein Eigentum, und nun hatte er den Weber in der Hand. In ebenso slavischer Abhängigkeit befanden sich die Spinner. Den Färbern ging es zwar materiell besser, weil sie eine schwierige Arbeit hatten und sich noch im vollen Besitz ihrer Produktionsmittel befanden. Aber auch ihnen hatten die Unternehmer mit Hilfe der Staatsgewalt den Hals zuschnüren verstanden; auf ihnen lastete z. B. ein Auswanderungsverbot mit drakonischen Strafen.

Mit alle dem war die soziale Fürsorge der Wollenzunftmänner noch nicht erschöpft; sondern ihre liebevolle Theilnahme am Los der Arbeiter ging so weit, daß sie mit Feuerfeuer bemüht waren, alle Einflüsse fernzuhalten, die etwa die Arbeiter gegen ihre frommen Wohlthäter hätten verheben und zu organisierten Beschletern ihrer Klasseninteressen machen könnten. Daz durch politischem Gebiete eine friedliche Verbündung der Proletarier für proletarische Forderungen unter neuen Umständen möglich war, dafür sorgte probat die famose Vertheilung von Rechten und Pflichten, die in der Republik Florenz statt hatte. Die Arbeiter hatten zwar den größten Theil der finanziellen Bedürfnisse des Staats aufzubringen — in Gestalt von schweren indirekten Steuern auf alle möglichen Artikel. Was aber mit dem so aus ihnen herausgepreßten Gelde zu geschehen hatte, wie der Staat zu regieren sei, darauf hatten sie nicht den mindesten Einfluß. Früher hat man Florenz gewöhnlich ein demokratisches Gemeinwesen genannt. Nichts kann irrtümlicher sein: ebenso gut könnte man z. B. das Berlin des Dreiklassenfreimars mit diesem Ehrentitel belegen, ja, noch eher, da hier die Arbeiter doch wenigstens die Möglichkeit haben, ein Drittel der Stadtoberleitung mit Männern ihres Vertrauens zu besetzen. In Florenz dagegen war die Plutokratie überhaupt davon sicher, die Stimme der Ausgebundenen in den südlichen Körperschaften vernehmen zu müssen; denn die Arbeiter aller Kategorien hatten überhaupt kein Mitbestimmungsrecht in politischen Dingen. Sie gehörten zwar zur Wollenzunft, die in Florenz den Ton angab, aber bloß als „suppositi“, als Untergeordnete: sie hatten da kein Stimmrecht und waren mundtot, die Fabrikanten besaßen das Alleinbestimmungsrecht.

Die einzige Möglichkeit, sich in politischen Fragen mit gesetzlichen Mitteln vernehmlich zu machen, hatte also für die Arbeiter in der Ausübung des Versammlungsrechtes gelegen. Wenn es nur ein solches gegeben hätte! Darauf war aber wieder keine Rede, wenigstens für die Arbeiter nicht; die zünftigen Fabrikanten konnten natürlich Versammlungen abholen, so viel sie Lust hatten. Wenn Arbeiter sich

das erfreuten, so verfielen sie den drakonischen Strafen. So wurde z. B. im Jahre 1361 jedes Arbeiter, der an einer Versammlung, gleichviel welche Art, teilnahm, für jeden einzelnen Fall 200 Pfund Geldbuße bedroht. Hinzu kommt noch, daß nach florentinischen Begriffen das Zusammensein von zwölf Personen schon eine Versammlung darstellte. Diese Sorte Belagerungszustand hat denn für die Arbeiter inentweg weiterbestanden. Noch im Jahre 1415 ward bestimmt, daß Arbeiter der Wollenzunft, wenn sie nicht den härtesten Strafen verfallen wollten, unter keinen Umständen Versammlungen abhalten durften, gleichgültig, auch bloß zu kirchlichen oder Geselligkeitszwecken es sei denn mit besonderer Erlaubnis der Wollenzunftvorsteher. Wie oft sie die bekommen haben bedarf seiner Erwähnung.

Dennach ist es eigentlich selbstverständlich, in Florenz kein Koalitionsrecht existierte, natürlich die Fabrikanten ausgenommen. Immer wieder wurden alle Koalitionen verboten. Almo 1. ward es „in der Erwägung, daß durch die Wollenzunft viele Familien, Leute und Personen sowie der Stadt Florenz, als des Landbezirks unterhaften werden und daß durch sie die Stadt selbst gemacht wird“, für geziemend erklärt, „daß die Gemeinde Florenz die Zunft mit Ehre und Gunst begäbe, mehrere und in gutem Zustand erhalten“. Als geeignetstes Mittel zu diesem Zweck aber erschien dem ultramontanen Musterstaat der Befehl, den „Alle, die zu besagter Zunft gehören“, den Konziliaren (Vorstehern) derselben unterstehen; keiner soll wagen, „für sich seinen Stand zu organisiren“. Wie sehr man dies fürchtete, geht u. A. daraus hervor, daß man sogar in kirchlichen Vereinigungen die Arbeiter systematisch von jedem Einfluß fernhielt. In einem diesbezüglichen, von 1317 datirenden Urk. der allmächtigen Wollenzunft lautet die Haustelle folgendermaßen: „Die Konsiliu wollen zusammen mit dem Herrn Bischof und den Brüdern von San Marco de Cassaglio dafür sorgen, daß zum Capitanat und in die Genossenschaft der besagten Kirche gute und geeignete Kaufleute gewählt werden, die gut und gesetzlich die Geschäfte der besagten Genossenschaft führen, zu dem Zwecke, daß in besagter Genossenschaft nicht sein können Wollschläger oder Wollflopfer oder andere von der Wollenzunft, außer den Fabrikanten, in der Erwägung, daß sonst unter dem Vorwande besagter Genossenschaft die Wollschläger und Wollflopfer und Wollkämmer ebenda Zusammenslutte gegen die Wollenzunft veranstalten.“ Noch eins muß erwähnt werden, um die sämtlichen gegen die Arbeiter geschmiedeten Knebelungsgesetze in ihrer ganzen Tiefelichkeit durchzukosten: die Methode nämlich um Zwiderhandlungen festzustellen. Dazu war ein besonderer Exekutivbeamter eingesetzt, den man nicht aus dem Auslande verschrieb, der „officiale forestiere“. Zu deutsch würde man ihn am einfachsten den Folterknecht der Kapitalisten nennen, denn er hatte das Recht, verdächtige Arbeiter durch die Folter zum Geständniß zu bringen und nahm dies Recht im weitesten Umfange wahr.

Aus der beständigen Wiederholung der Versammlungs- und Koalitionsverbote und aus ihrem Wortlaut ist schon der Schlüß zu ziehen, daß auch die blutigsten Paragraphen das natürliche Bestreben der Arbeiter, auf dem Wege gemeinsamer Borgeheus ihr Helotendasein zu verbessern, sich ganz haben hindern lassen können. Was dann den Kapitalisten das größte Herzleid verursachte, war wie natürlich, jede Forderung höherer Löhne seitens der Arbeiter. Die beweglichen Klagen über die freche Unersättlichkeit des Arbeiterpaaß hören dann auch garnicht auf. Beispieldeweise jammert die Zunft am 19. Dezember 1348, „daß die Faktoren (Aufseher) und Arbeiter der Wollenzunft . . . so hohe Gehälter bezw. Löhne verlangen, daß durch die Fabrikanten und Meister der Zunft der Betrieb nicht aufrechterhalten werden kann“. Das ist ja nun ein bekanntes Lied. Thatsache ist aber, daß verschiedene Kategorien der Florentiner Arbeiter sich zu regulären Lohnbewegungen ermannt haben.





#### Gold- und Silberwaren

Wecker-Uhren	von M. 1,75 an
Nickel-Rom-Uhren 30-Std.-Werk	M. 3,60
Echte silberne Roman-Uhren	M. 6,90
Goldene Damen-Uhren	M. 14,90
Damenketten, Golddoublé m.	
Schieber, 130 cm lang	M. 3,50
Echte goldene Ringe	M. 1,50
Echte silberne Brosches	M. 0,50

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Beitrages, Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtfallen Geld retour.

Uhren aller Art

## Julius Busse

Berlin C.19, Grünstrasse 3/5K.

Reich illustrierte Preisliste über:

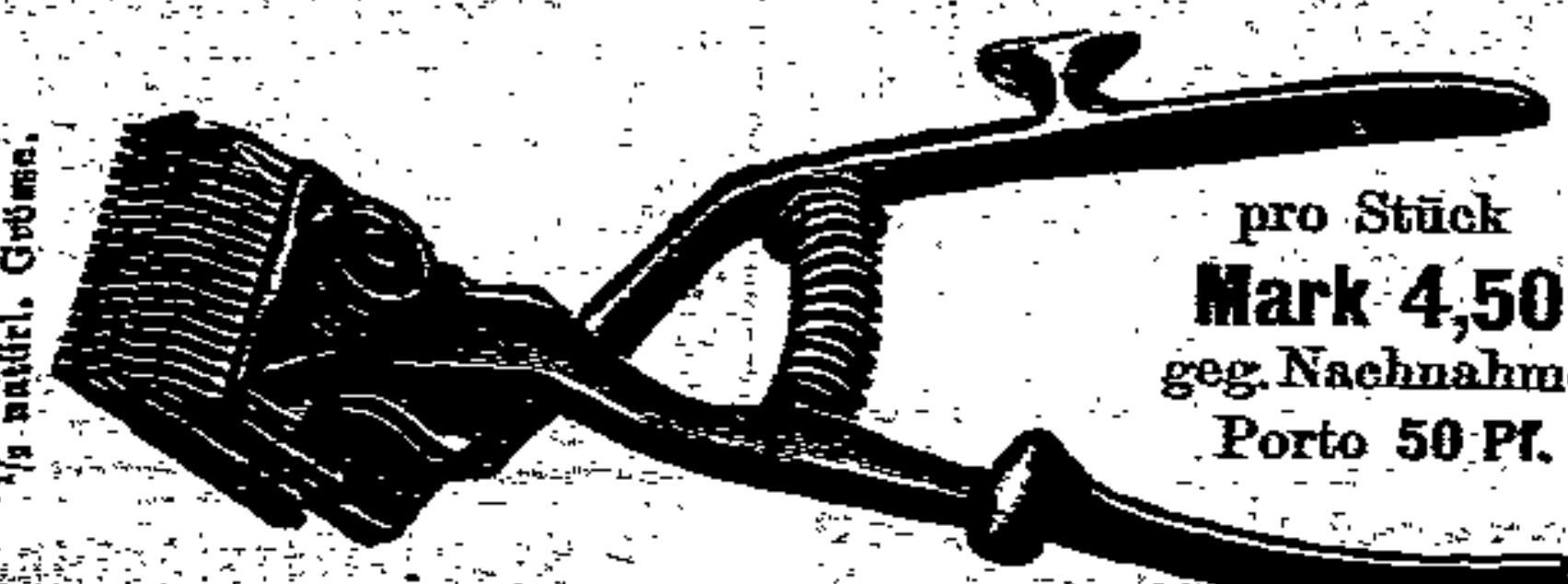
Uhren aller Art, Silber- u. Goldwaren aller Art, optische und photographische Apparate u. sämtliche Utensilien, Musikwerke, Nickelwaren, imit. und echt Bronze, Silberzinn und Eisenguss, Britannia-Metall, Uhrenfurnituren und Werkzeuge gratis und franko.

#### Optische Artikel

Kaffeeservice, vernickelt, 4-teil.	von M. 6,80 an
Tafelaufsätze, versilbert	M. 2,80
In-Brittannia Bestecke, garantirt	
weiss bleibende Esslöffel oder	
Essgabel, pro Dutzend	M. 3,80
Kaffeeföld, pro Dutzend	M. 2,15
Photographische Apparate	M. 2,75
bis zu den vorzüglichsten	
Operngläser mit Etui	M. 4,75
Wirklich billige und anerkannt reelle Bazugsquelle	
für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler	

Photograph. Apparate

## Haarschneide-Maschine für Jedermann.



pro Stück

Mark 4,50

geg. Nachnahme

Porto 50 Pf.

Schirme, Lederwaren, Gold- und Silberwaren, Uhren und viele Neuheiten

E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 282, Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus.

Eine billige und gute Haar- und Bartschneidemaschine.

Fein vernickelt wie Abbildung.

Fertig zum Gebrauch.

Mit 2 Aufschleißkämmen für 3, 7 und 10 Millimeter Schnittlänge der Haare.

Katalog über unsere Waaren mit ca. 2500 Abbildungen wie: Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge, Haushaltsgeräte, optische Waaren, elektrische und photographische Apparate. Alle Musikinstrumente, Pfeifen, Cigarespitzen, Stöcke, versenden unisonst und portofrei.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus.

## Viel Geld verdienen Sie

spielend durch den Verkauf meiner  
Cäsar-Räder und Cäsar-Pneumatic  
sowie Zubehörhölle, welche auch in Saison 1903 entschieden  
die besten und am allerbilligsten sind.

Katalog gratis und franko.

Leipzig I, Karlstr. 22 • F. H. Lange • Leipzig I, Karlstr. 22

## PLATEN'S

### Reform-Oberkleidungsstoffe für Herren

D. B. G. M. No. 105 735.

Hochmoderne, elegante Muster für Gesellschafts-, Strassen-, Touristen- und Sport-Anzüge, dabei porös, luftdurchlässig und schweißig, aus reiner Wolle hergestellt. Größte Haltbarkeit garantirt! Abgabe jeden Masses! Musterkatalog gratis und franko ohne Kaufzwang an Jedermann direkt von der allein conc. Fabrik.

Gegründet 1853. Frdr. Hammer, Forst i. d. L. 7. Gegründet 1853.

## Wie werde ich energisch?

Durch die epochenmache Methode Liebault Levy. Modifizale Heilung  
durch Energiefestigkeit, Verstreutheit, Nierengeflügelagen, Schmerzhaft,  
Gehungsfestigkeit, Angstzustände, Kopfschmerz, Gedächtnisschwäche,  
Schlaflosigkeit, Verdauungs- u. Darmstörungen u. allgemeiner Nerven-  
schwäche. Überfolge ausgeschlossen. Broschüre m. zahlr. Schriften u. Heil-  
erfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig 199. Medora-Medizinischer Verlag.

## Für 80 Pfennige

### solide Herrenstoffe direkt von der

Zugfabrikstadt.

Billige Arbeitsstoffe, vorzügl. Alltags- u. Sonntagsanzüge,  
Überzieher, Sport- u. Westenstoffe, hoch, schw. u. farb. Kammg.,  
Satin-Neuheiten z. Reichtumswahl postfrei.  
Görlitz 67.

Paul Hitler.

Großer Illust. Haupt-Katalog mit über 3000 Gegenständen alle Arten Meister, Scheren, Sensen, Waffen, Leder, Gold-Schmäckchen erhält jeder franko unsonst, ohne Kaufzwang. Bitte d. zu verlangen. 8 M. jahr. 1 m. jährlich unverzerrt.

Zur Probe! Beste Rasirmesser der Welt!

1/2 natürl. Größe.

Fritz Hammesfahr,

Fichte b. Solingen II.

Stahlwarenfabrik und Verkaufshaus,  
Streichriemen M. 1,- bis M. 1,50,  
Silberstahl, Rasierklingen M. 2,-  
Rasipinsel, Rasierschalen M. 4,- 50

## Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik  
Klingenthal (Sachsen) Nr. 85 A.  
versend. unt. Garantie  
direkt an die Spieler  
pr. Nachahme vorzüglichen Harmonikas.

NUR M. 4 1/2  
soft, empfohl. Konzert-  
Burg-Harmonika m. 10  
Sait. 50 stark. Stimme.  
(aborig.) P.2 Stahladerung, off. Klingenthal,  
ab (11saft.) zwettl. Bolz. m. Metall-  
schalen, vernickl. Metallhassklapp. Größe  
ca. 33cm, diec. Harmonika, 3 echte Registrier,  
Schleg. 70 Stimme, prächtiger  
Orgel, kostet M. 1,25.  
Preis des Meisters  
a. St. 1,25.  
Stecklinien mit  
250 Abbildungen  
senden Meiermann  
magazin.

1-Fabrik-Versand-  
haus am Platze.  
Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

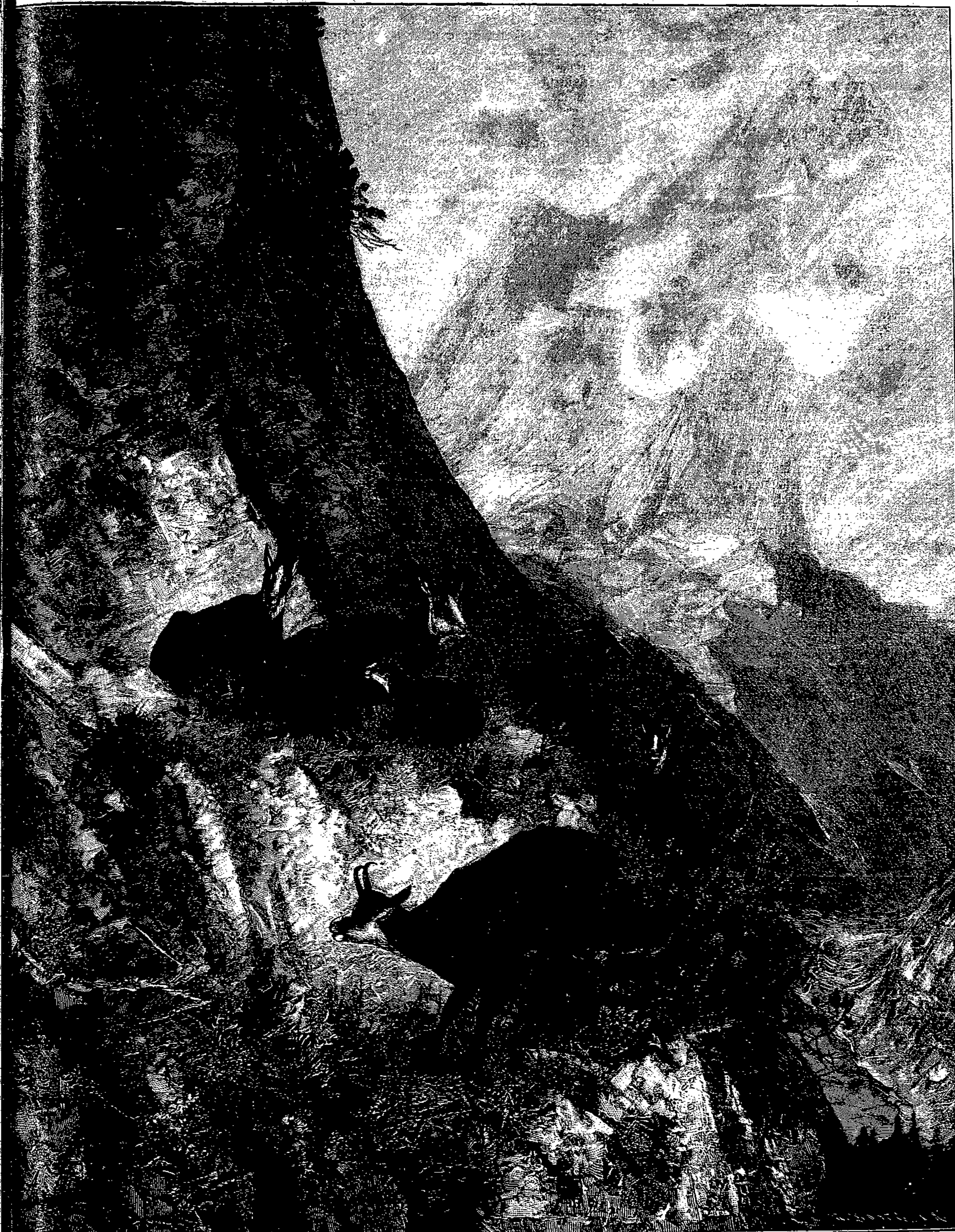
Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge  
Normal-Hemden,  
Macramé-Hemden,  
Hemdholzen, Untermosen, Jacken  
(Katalog, Stoffprob. unisonst frak.)  
Befiert am Private die  
Fabrik von Georg Koch  
Bonifaciusstr. in Erfurt 6.

Die nicht einlaufenden  
Blitz-Unterzeuge



A. Thiele: Aufgescheuchte Gemsen.

Hier muß wieder daran erinnert werden, daß die Florentiner Wollensindustrie bei allen modernen Zügen doch die Eierschalen der handwerksmäßigen Produktion noch bei Weitem nicht abgestreift hatte. Eins war gewiß allen Arbeitern gemeinsam, die unter der Fuchtel der Wollmagnaten standen, die slavische Abhängigkeit vom Kapitalisten und die bürgerliche Rechtlosigkeit. Sonst aber war doch ihre Lage sehr verschieden. Die Spinner schieden für den proletarischen Klassenkampf von vornherein aus, weil sie über das Land ohne Zusammenhang weitverstreut und nicht blos Hausarbeiter, sondern gleichzeitig Bauern, wenn auch im allerkleinsten Stile, und zudem durchweg weiblichen Geschlechts, waren. Hausarbeiter waren ja auch die Weber, und auch sie traten in der Klassenbewegung des Florentiner Proletariats im Allgemeinen sehr in den Hintergrund, obwohl sie in der Stadt zusammengedrängt hausten.

Indes war seit 1370 ein mächtig vorwärts-treibendes, revolutionäres Element unter ihnen thätig: Weber von jenseits der Alpen, Bämen und Holländer, Nieder-, Mittel- und Oberdeutsche. Die Florentiner Kapitalisten senften den Zustrom dieser wandernden Arbeitskräfte gern in ihre Stadt, wo sie während hundert Jahren ein und aus spazierten. Sie kamen der Wollenzunft sehr erwünscht, weil sie eine Stärkung der industriellen Reservearmee darstellten, weil sie im Besonderen durch ihre größere Anspruchslosigkeit auf die Löhne der einheimischen Arbeiter drücken sollten. Die Kapitalisten hatten aber nicht mit einer unangenehmen Thatsache gerechnet. Die Auszüllinge aus dem Norden waren nämlich durchaus kein besonders fügsames Element, sondern bestanden im Gegentheil durchweg aus Leuten, die wegen Beleidigung an irgend einer revolutionären Bewegung die Heimat hatten verlassen müssen. In der italienischen Fremde schlossen sie sich allen gesetzlichen Verboten zum Trotz, mit den Landlerten zu Bruderschaften zusammen, die keineswegs blos geistigen Zwecken dienten. Die Behörden gingen mit den schärfsten Mitteln dagegen vor; aber sie konnten doch z. B. nicht verhindern, daß die deutschen Weber 1440 einen regelrechten Streik organisierten, den die Zunft dann mit obligater Aussperrung der Rüdelsführer beantwortete. Dem anrückenden Einflusse der unabändigen Nordländer ist es demnach zweifellos zum größten Theile zu danken, daß die Floren-

tiner Weber in ihrer Mehrzahl der einzigen großen, selbstständigen Klassenbewegung des gesammelten Industrieproletariats von Florenz beitrat, an der, mit alleiniger Ausnahme der Spinner, alle Schichten der Arbeiterschaft teilnahmen.

Auch die bestgestellte Schicht, die Färber. Diese, relativ wohlhabend und unabhängig, zudem wegen ihrer erheblichen technischen Fertigkeiten voransetzen-den Arbeit nicht ohne Weiteres erreichbar, waren überhaupt die Ersten, die es zu systematischem Vorgehen gegen die Kapitalisten der Wollenzunft brachten. Im Jahre 1342, als der französische Abenteurer Walter von Brienne, bekannt unter dem romantisch klingenden Titel eines Herzogs von Athen, gestützt auf die Unzufriedenheit der Volksmasse mit der Misshandlung der regierenden Kapitalistensklave, es vorübergehend zur Alleinherrschaft in Florenz brachte, da waren die einzigen Arbeiter der Wollenzunft, die es verstanden, die Lage für ihre Interessen auszunutzen, eben die Färber. Höchst interessant sind die Hauptstellen in der Petition, die sie am 23. November 1342 an den Herzog von Athen richteten. Sie seien bisher der Wollenzunft „wegen deren Unzufriedenheit“ unterthan gewesen, durch deren aller Willigkeit hohnsprechende Verordnungen niedergehalten worden und in Unzufriedenheit gerathen, da sie nur alle vier bis fünf Jahre, und auch dann nur nach Belieben der Arbeitgeber, bezahlt würden. Beschwerde dagegen könnten sie nur vor dem Tribunal der nämlichen Zunft erheben, so daß ihre Herren Richter in eigener Sache seien und nach eigener Willkür über die Bezahlung ihrer sauren Arbeit entscheiden könnten. Indem sei ihnen noch eine Einschaltung für ihre Farbmateralien aufgehalst worden. Die Unbill sei so groß, daß schlemige Abhälse vorkommen sei, wenn sie nicht ganz zu Grunde gehen sollten. Sie erbitten daher, um das „unerträgliche Joch“ der Fabrikanten abschütteln zu können, Gewährung einer eigenen Zunft mit allen Rechten der übrigen Zünfte. Das ward ihnen bereitwillig zugestanden. Bald aber ward der Herzog von Athen, weil er die Interessen der Unterboten, denen er die schönsten Versprechungen gemacht hatte, vertrieb und eine thranische Fremdherrschaft mit den wüstesten Steuererpressungen etablierte, mit Hülfe der proletarischen Massen aus der Stadt vertrieben. Die also restaurirten Kapitalisten hatten natürlich nichts Eiligeres zu thun, als die lästige Färberzunft zum Dank abzuschaffen.

Die aufsässigen Färber ließen sich aber nicht zur Menge bringen. 1370 traten sie in einen allgemeinen Streit um bessere Bezahlung zu erkämpfen. Die Unterboten wurden schließlich der Bewegung Herr und räddeten sich durch eine zehnjährige Aussperrung der tatsächlich am Streit Beteiligten, was sich dann tatsächlich nicht so strikt durchführen ließ. 1372 wurde die Aussperrung aufgehoben. Mit derselben preissalie antworteten die Ausbeuter auf die Färbestreiks der Jahre 1460 und 1464.

Daraus nun zu schließen, daß die Färber eminent revolutionäres Ferment in der Arbeiterschaft gewesen wären, geht nicht an. Sie gehören überhaupt mit deren übrigen Kategorien nur insgesamt zusammen, als sie durch die Kapitalisten in die Abhängigkeit des Lohnverhältnisses hineingezwungen worden waren; bei sich zu Hause aber waren Handwerksmeister mit Gesellen und Lehrlingen. Ihre Ansprüche waren daher recht konservativ Natur. Wohl haben sie sich an der großen Arbeitbewegung des Jahres 1378 beteiligt, die dramatisch belebtesten Theil in der Geschichte Florentiner Proletariats bildet, aber nicht sowohl in dem weiten Sinn einer großartigen Solidarität aller Unterdrückten, sondern immer ihre kleinliche Interessen im Auge behaltend. Dadurch haben das Thrigie dazu gethan, daß die vielverheiße auhebende Revolution gänzlich im Sande verlief. Sie ward energievoll in's Werk gesetzt durch revolutionärsten Theil der Arbeiterschaft, durch Wollfärber und die übrigen in den Unternehmenswerkstätten massenhaft zusammengescharten Proletarier, die ohue eigene Produktionsmittel nicht mehr von konservativen Charakter des Handwerks an sich hatten. Auf dem Gebiete rein ökonomischer Führung des Klassenkampfes konnten die Wollfärber nichts bemerkenswertes leisten, aus naheliegenden Gründen, weil sie mit einer ständig vorhandenen zahlreichen industriellen Reservearmee bepackt waren und auch zu ihrem nicht arbeitslosen Theile immer am Hungertuche nagten. Wohl aber waren sie einem gewaltigen Anlauf fähig, der bezeichnende ganze bestehende Ordnung der Dinge mit einer Schlagkraft über den Haufen zu rümmen. So ist Revolution des Jahres 1378 von den Wollfärbern ausgegangen und trägt deshalb auch mit ihren Namen.

(Schluß folgt.)

## Trotze der Welt!

**Trotze der Welt,  
Riese Proletariat!  
Geb deinen Weg  
furchtlos und treu.  
Spotte der Pfeile,  
Die deine Gegner  
Heimtückisch dir  
Dach dem Hämpe senden.  
Sieh, du bist stärker,  
Als alle Feinde,  
Wenn du als einiges  
Ganzes dich fühlst.  
Wo du wandelst,  
Da ist dein Boden,  
Dir gehören  
Berge und Thal.  
Du hast die Schlachten  
Der Welt geschlagen,  
Dein Arm war's,**

**Der Alles vollbracht.  
Trifft du nicht  
Vom Schweiße der Arbeit?  
Reden deine  
Schwielen nicht laut?  
Und doch hast du  
Keine Heimath,  
Und doch gehst du  
Nackt einher!  
Zu dir flohen  
Im Büscherbemde,  
Fremd verböhnt  
Von feilen Schergen,  
Deine Töchter,  
Die Dulderinnen:  
Wahrheit und  
Gerechtigkeit.  
Zwei Kleinodien,  
Herrlich strahlend,**

**Nimm sie auf,  
Du sollst sie schützen.  
Nur dein starker  
Arm vermag es,  
Hegen soll er  
Edles Gut.  
Senke das Haupt nicht,  
Junger Riese.  
Achte der Dornen,  
Der Schmerzen nicht.  
Dir gehört  
Das Land der Zukunft,  
Dir gehört  
Der Menschheit Reich.  
Geb deinen Weg  
furchtlos und treu,  
Trotze der Welt,  
Riese Proletariat! —**

Schelm von Bremen.

# Die Sturmfrau.

Eine Seenovelle von Wilhelm Holzamer.

(Fortsetzung.)

Was kann aber eine gefährliche Sache sein, so ein wilder Sturm in der Nordsee," sagte ich zu Kate.

"O, je größer die Gefahr, umso schöner! Nicht? Sie sind doch Seemann! Sie müssen die Gefahr doch lieben! Was will's denn heißen, so im stillen Wasser fahren! Aber im Sturm, da zeigt sich's, was man kann! Der fordert Einen. Den ganzen Mann. So denk ich mir's."

Sie sah sie immer nur an.

"Liebt mein Manir den Sturm, Steuermann?"

"Ja," sagt' ich, "lieben? Lieben! Ich weiß nicht. Für sich vielleicht und als Kraftprobe! Aber für sein Schiff — das ist eine andere Sache."

Sie sah in's Leere.

"Ja — ohne sein Schiff bedeutet doch eben der Sturm nichts für ihn."

"Freilich — aber bei aller Kraft und Kunst kann ihm doch der Sturm sein Schiff zu Grunde richten!"

"O, das ist wenig, wenn dann nur er bestanden hat! Auf ihn kommt's doch nur an. Der Mensch ist doch das Lebendige. Ein Schiff ist ein todes Ding."

Es trat ein Schweigen zwischen uns.

"Warum wollen Sie so gerne einen Sturm?"

"Weil ich mir's als ein großes Erlebnis denke. Weil's eine Aufgabe ist. Weil's über das Gewöhnliche hinausragt, was dabei zu leisten ist, was da gefordert wird."

Mir glühte der Kopf.

Naiv fragte sie dann: "Hätten Sie dann das Steuer im Sturm?"

"Ich? natürlich!"

Sie lächelte ein wenig.

"Und würden Sie sich nicht fürchten? Nicht fürchten, mein' ich!"

Sie schlug eine helle Lache an.

"Fürchten? Nie im Leben!"

Sie legte mir beide Hände auf die Schultern. Wie ich immer sagen muß, es geschah mit einer Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit, so einfach und vertraut, als seien wir Kinder, oder seien Geschwister. Und doch durchfloss mich ein wohliges Gefühl. Sie hielt etwas auf mich, das wußte ich auf einmal.

"Dann steuern Sie gut, Steuermann, wenn's einen Sturm giebt. O, ich freu' mich. Ich werde ansehen, wie Sie im Sturm dastehen werden. Wiedersehen! So long!"

Sie ging nach der Steuerbrücke.

Ich aß hastig mein Abendbrot.

Das war sie gewesen, Kate Eudens, die Frau meines Kapitäns! Was mochte sie denken! Woher kamen wir uns mir?

Sie war mir so nahe getreten — und sie war doch entfernt von mir. Nunne blieb sie über mir.

Eine ganz unweibliche Wirkung dazu. Ein guter Kamerad, gleich einem Mann. Wie ein füchtiger, führer, starker Mann.

Ich mußte beständig an sie denken. Ich mußte mich ganz in ihre Art versenken. Ihr Wesen hielt mich fest.

Als ich zurückkehrte, stand sie oben bei ihrem Mann. Sie sprach sehr lebhaft mit ihm.

Ich mußte nun doch einen Moment zusehen. Ich mußte mir ihre Gestalt ansehen, wie sie da oben aus dem Dunkeln durch das Licht scharf herausgeschnitten wurde.

Sie lachte nun hell. Ich trat hin.

"Da ist unser Steuermann wieder, Conrad. Ich hab' ihm schon gesagt, daß er gut steuern müsse, wenn's einen Sturm gäbe. Nicht, Steuermann? Ich werd' dann sehen, wie Ihr Beiden da oben steht."

"Du sprichst ja, Kate, als bekämen wir ganz sicher einen Sturm," sagte der Kapitän.

"Ach, nein, ich sage nur, wenn's einen giebt. Und wie gesagt, ich möchte so geru einen Sturm

haben! Einen wilden! — Oder fürchtest Du Dich, Conrad?"

"Fürchten?" sagte der Kapitän. "Wir Seelente fürchten uns nicht. Nicht, Klaß? Aber lieber keinen Sturm. Einen schönen, frischen Wind, daß wir vorwärts kommen!"

"Gott nein," sagte sie. "Was liegt mir an der Fahrt! Das Meer reizt mich. Was ist das Meer, wenn es so schlafend und träge daliegt! Ich bin ein Seemannskind, ich hab' das so im Blute. Herrgott — wenn ich ein Mann wäre!"

Sie schüttelte ihren Mann.

"Du müßtest Dich doch freuen, Conrad! Im wilden Sturm, da gilt's doch! Nicht, Steuermann?"

"Du bist ja das reinste Meerweib, Kate! Eine echte Seemannsfrau! Die Sturmfrau! — Herrgott! 's könnt' Einem graulich werden. Aber nun komm', wollen Abend essen!"

Sie lachte.

"Sturmfrau! Ja, Conrad!"

Lebter ihr Antlitz ging ein Leuchten. In ihren Augen wetterte es.

Sie sah mich dann groß an, und ganz ruhig.

"Gute Nacht, Steuermann!"

Damit reichte sie mir die Hand.

## V.

Es ist eigentlich etwas, was sich nicht sagen läßt. Es wird sofort plump und grob durch Worte. Man muß das einmal erlebt haben, gefühlt haben: dieses Vom-Mensch-zum-Menschen. Diese reichere Beziehung, die außerhalb des Geschlechtes steht, möcht' ich einmal sagen. Dein das war's ganz entschieden.

Es zieht Einen an, es beherrscht Einen. Man fühlt sich erhöht. Es steht auf einmal etwas Ganzes vor Einem, etwas Sicherer und Starkes. Ein Mensch, der sich einmal weiter vorwagen darf.

Doppelt stark bei einer Frau natürlich. Die Männer sind das ja nicht gewöhnt. Sie haben da all' nur einen Standpunkt, einen Gesichtswinkel. Wenigstens findet man's selten im Leben.

Ich hab' kein Wort dafür. Bruder, Schwestern, Freunde, Kamerad, Geliebte! Ich will sagen: zwei Menschen aus einer Wurzel! In ihnen ist innerlich Alles gleich gestaltet und gesetzt, sie sind ganz eines Wesens. Sie haben das beste Verständnis für einander, sie sind eine Harmonie. Treffen sie sich, sind sie eins. Wissen Sie, da ist kein Halten und kein Entrinnen. Da ist's Naturnothwendigkeit! Sie müssen eins sein. Und wenn sie sich einen Moment nur sehen, ein Wort nur miteinander sprechen. Dieser Moment, dieses Wort — das lebt fort in ihnen. Sie trennen sich und bleiben bei einander. Da ist keine Wahl gewesen, kein bloßes Sympathisieren. Sie wissen's selbst nicht. Sie wollen's nicht, sie müssen's.

Es ist, als ob sie aus einer anderen Welt, aus einer vergangenen Zeit herkämen, wo sie zusammen waren. Sie sind wie Auferstandene. Ich sag' noch einmal: zwei Menschen aus einer Wurzel!

Ich kann' nicht darüber denken damals. Die Jahre all' hab' ich mir's zusammengedacht.

Ich stand also wieder am Steuer. Ich leunte das Schiff. Nur für sie leunte ich's. Ich kann' mir nicht helfen — nur für sie. Beständig sah ich sie vor mir. — Ich tauschte Gedanken mit ihr. Ich fühlte ihren Blick auf meiner Hand, die das Steuer drehte. Sie leunte das Schiff.

Ich mußte an das Wort des Kapitäns denken: Sturmfrau!

Etwas wie ein Schänder ging davon auf mich aus. Ich sah in die Nacht. Ich malte mir's aus: Sturm, Schiff in Not! Ich am Steuer. Krachen und Brechen der Masten. Segelfersetzen. Stockfinstere Nacht, die Lichter löschten aus. Wellen hoch, Wellen tief. Das Schiff legt sich auf die Seite.

Ich bin oben am Steuer.

Ihr Auge auf mir! Ihr Auge!

Da unten steht sie mit aufgelöstem Haar! Die Sturmfrau!

Und ich halte das Steuer fest und zittere nicht. Wir Schiffer sind abergläubisch. Ich erschrak. Ich wußte auf einmal, es würde einen Sturm geben, wir würden in Not gerathen. Ich wußte es.

So stand ich stumm und traurig oben am Steuer, die erste Nacht — und leerte mein Schiff durch's Elbwasser.

Und neben mir fühlte ich immer sie. Sie blickte über meine Schulter, auf meine Hand. Meine Arbeit ward mir so von doppelter Wichtigkeit — und ein Spiel zugleich.

Gegen ein Uhr kam der Kapitän.

Wir kam's vor, er sah ein wenig verstört aus. Man war das sonst nicht an ihm gewöhnt. Er war die Ruhe selbst.

"Was meiner Frau mir einfällt, Klaß. Mit ihrem Sturm! Ich daufe. Einen guten Wind; rasch nach Stavanger — genügt das nicht! Wozu Sturm! Weißt Du was, Klaß, ich wollt', ich hätte sie nicht mit an Bord genommen. Es ist entschieden wider die Ordnung!

Und nachdem er eine Weile gesunken: "Mit ihrem Sturm! Was sie nur will!"

Ich wußte nicht gleich eine Antwort.

"Sie denkt sich das so leicht und schön!" sagte ich.

"Weißt Du was, Klaß, mir ist ordentlich bang. Wir kriegen einen Sturm. Bestimmt! Ich habe kein Auge zugethan, ich mußte mir's immer ausdenken. Wenn wir nur mal in Fano sind! Dort mag meine Frau an Land gehen."

"Wenn sie's thut!"

"Sie wird's schon!"

Dann standen wir stumm nebeneinander, beide mit dem gleichen Gedanken beschäftigt, er mehr bang, fürchtsam, erregt, ich bang-hoffend, fast froh. Es war etwas Unheimliches, das uns beide bewegte und erregte. Aber ich war ruhiger als er. In ihm war eben die Furcht, die er garnicht hatte. Mir machte nur das Unheimliche, Nahende, das wir beide so stark fühlten, bange.

Ich wurde abgelöst.

Zwei, drei Stunden schlief ich. Dann hielt's mich nicht mehr.

Es war ein Feuer in mich gefahren. Keine Unruhe, aber etwas wie ein Trieb zur Kraft, zur Thätigkeit. Ich hätt' am liebsten keine Ablösung mehr gemocht. Ich hätt' am liebsten immer am Steuer stehen mögen.

Der Kapitän stand in Gedanken.

"Ich habe eine Unruhe, Klaß — wären wir nur im Meere draußen — — wenn's denn doch sein muß!"

"Was fällt Dir ein, Conrad — wenn's sein muß!"

"Ja, ich fühl's, ich weiß!"

Das sprach er so ernst und traurig, daß ich Respekt haben mußte. Ich konnte keine Antwort finden. Dann gingen wir zusammen über Deck und revidierten Tante und Segel, Stricke und Leinen — und stiegen in den Schiffsrumpf und sahen jeden Winkel nach.

Die "Seeschwalbe" war ja funkelndes neu. Ich mußte fast lachen über den Kapitän.

Aber er ließ sich's nicht ausreden, er untersuchte das Kleinste und Geringste! Es war aber Alles im fabellosen Zustand.

"Wenn's nicht gar zu toll kommt — und wir halten einigermaßen den Kopf oben — wollen wir's schon überstehen, Klaß. Nicht?"

Es wirkte auf mich wie ein erstickter Schrei.

"Was Du Dir nur für Gedanken machst, Conrad!"

Dann gingen wir wieder zur Steuerbrücke. Ich nahm meinen Posten ein. (Fortsetzung folgt.)

**Aufgescheuchte Gemsen.** An einer steilen Felsenwand des Hochgebirges, die weit über den Waldgürtel emporragt, haben sich einige Gemsen behaglich hingestellt, um nach einer reichlichen Rastung der Ruhe zu pflegen. Da plötzlich läuft sich unten im Tannendickicht ein Geräusch vernehmen. Was ist es? Die Thiere, die dem Waldrande am nächsten gewesen waren, sind aufgesprungen und lauschen. Noch ergreifen sie nicht die schnelle Flucht, aber ihr Gewaren regt auch die anderen Gemsen, die etwas höher auf einer Felsenplatte ruhen, zur Aufmerksamkeit an, wenigstens die alten Thiere, während das Kükchen, mit den Gefahren des Lebens noch wenig vertraut, sich in seiner Ruhe an Mutter Seite kaum stören lässt. War es nur ein Steinblock, der vom überhängenden Felsen losgebrochen, in das wirre Geäst der Tannen schlug? Oder war es eine unschuldige Ziege, ein Hirsch, ein Reh, das sich Bahn durch die widerstreitenden Zweige brach? Oder war es doch ein Feind, der fürchterliche aller Feinde, der Mensch? Nun besser einmal umsonst als zu spät geflohen. Und so wird es nicht lange dauern und die Gemsen, diese flüchtigen, wunderbar gewandten Kinder des Gebirges, werden an der Felsenwand dahinsießen, und wenn sie auch fast senkrecht wäre. Jeden kleinen Steinbrocken werden sie bewegen, um einen Fuß daraufzustellen und von jenen aus, vielleicht mehrere Meter weit, bis zum nächsten Stützpunkt zu springen. Und so werden sie an schauerlichen Abgründen dahinsießen, hohe, senkrechte Wände erklommen oder an ihnen hinabsteigen, im schlimmsten Falle von ihnen hinabstürzen in die Tiefe. Auf schmalen Graten werden sie schwindelfrei dahinjagen, über gähnende Abgründe von einem Felsen zum anderen springen und selbst auf dem Gleisbereis mit sicherem Fuße die gefährlichen, tödbringenden Spalten vermeiden. Wenn die Gemse ruhig dasiegt oder langsam dahinstürzt, sieht sie ziemlich schwierig aus. Man bemerkt in ihr nicht das blitzschnelle, unglaublich gewandte Thier, das allen Gefahren des Gebirgslebens gewachsen ist. Sobald es freilich eines Menschen Fuß berührt, eilt es mit Windeschnelle hinweg und dann zeigt es keine Künste, um deren willen es der Stolz des Gebirges, der Held vieler Sagen und Geschichten, der Gegenstand eifriger, vollkühner Jagden geworden ist. Die Gemse ist noch ein ziemlich häufiger Beobhater der Alpen; obwohl ihr sehr viel nachgestellt wird und obwohl sie in den meisten Gegenden kaum eine Schonzeit genießt, ist sie doch nicht leicht auszurotten. Glücklicherweise ist sie so unverdorbar den Bedürfnissen des Gebirgslebens angepaßt, daß sie leicht den Radfahrungen des Lisenzien, mit Feuergefecht ausgestatteten Menschen entgeht. Nicht alle Gemsen leben so, wie wir es hier im Bilde sehen, auf den fahlen Höhen über dem Waldgürtel, ja ursprünglich mögen alle Thiere im Schutz der Bäume gelebt haben wie Hirsch und Reh. Aber jetzt gibt es Waldthiere und Graithiere. Die letzteren haben gewißtmassen den letzten Rest des Thallebens abgestreift und sind keine Hochgebirgsweiber geworden. Bewohner jener freien, stolzen Höhen, zu denen menschliche Kultur und menschliche Wohngläube nicht hinausringen. — i-

**Römisches in's Stammbuch der Zollwucherer.** Untere Zollwucherer pränden, jepen man ihre beliebte Behauptung, daß die Zollbelägung nicht vom Konsumanten getragen zu werden braue, als ehrlich gemeint anzusehn könne, an nationalökonomischer Einsicht weit zurück hinter dem klassischen Alterthum, von dem sonst ja gerne behauptet wird, daß es nichts von Nationalökonomie verstanden habe. Edom bei Tacitus in den „Annaen“, kann man als seitgehenden Saß lesen (XIII. 31), daß zwar der Kaiser den Zoll zahlen solle, daß er aber in Billigkeit in Gestalt von erhöhten Preisen durch die Kässer gedragten werde. Diese wirtschaftspolitische Einsicht ist denn auch vor nicht geringem Einfluß auf die Auszubildung selbstverständiger römischer Caparen gewesen. So verneineten wir zum Jahre 55 n. Chr. über den sonst so rezentinischen Rom, daß er sich ernstlich mit dem Gedanken trug, ob er nicht den Befehl erlassen solle, konsumable Güte anzuhoben und dies der Nachfrage zum allgemeinen Gesetze zu machen. Er wurde erst durch die Vorstellungen der Senatorn aus dem Plan abgebracht, die ihm aneinandersetzten, daß das Reich in Auflösung gerathen würde, wenn seine finanziellen Hülfquellen gemindert würden. Es blieb daher bei einer Herabsetzung der Zölle. Ganz fern aber lag den romischen Senatoren der Gedanke, Finanzen zu treiben. Zur Gegenheit vor für sie alle das A und O ihrer Politik, den Armen billiges Futter zu beschaffen. Sehr ähnlich wurde sogar an die römischen Bürger in regelmäßiger Abhörenden gratis Getreide aus Speicherhäusern ausgetheilt. Heine ist darum etwas gereizt, den Senatoren all ihre blutigen Gedank-

thaben gegen die römische Aristokratie zu verzeihen: „Wir wissen doch von ihnen das Bessere, sie fütterten das Volk.“ Von der Adelsherrschaft sagt Heine, sie habe „dem Volke für die härtesten Dienste nur färglichen Lohn“ bewilligt. Das ist gewiß richtig, daß die römische Aristokratie ihre Herrenrechte rücksichtslos wahrgenommen hat. Aber so dumm war sie nicht, dem Volke die nothwendigsten Lebensbedürfnisse durch Unerschwinglichkeit vorzuhalten. Die Getreidevertheilungen nahmen schon zu Zeiten der Republik die Optimaten vor, um das Proletariat ruhig zu halten. Und aus den viel älteren Zeiten des Neubeginnes vom Königthum zur Republik liest man bei Livius, daß es den Patriziern nothwendig erschien, den Plebejern Konzessionen zu machen, damit sie nicht zur Monarchie zurückfächten. „Es wurde vorsätzlich“, so schreibt Livius, zum Jahre 508 v. Chr., „für Getreidevorrath gesorgt und um Getreide herbeizuschaffen, theils in das Volkische, theils nach Numidien geschickt. Auch wurde der freie Salzhandel, weil das Salz um unmäßigen Preis verkauft wurde, den Privatpersonen (Monopolinhabern) genommen und zur Staatszache gemacht. Auch von Zoll und Steuer wurde das gemeine Volk befreit: es sollten — hieß es — die Reichen beitragen, weil sie die Lasten tragen könnten, die Armen bezahlten schon Abgaben genug, wenn sie Kinder erzogen.“ Diese zweihunderttausendjährige Weisheit ist natürlich für unsere herrschenden Klasse verloren. Ein Lieblingsswort des Kaisers Liberius war: „Der Hirte muß die Schafe scheeren und nicht schinden.“ Unsere regierenden Klassen aber halten es mit dem leckeren. — ay.

**Der Schwarzkünstler auf dem Stuhle Petri.** In der endlosen Reihe der Nachfolger Petri giebt es einen, der lange Zeit auch bei den frömmsten Leuten in dem Ruf gestanden hat, ein Schwarzkünstler gewesen zu sein, der durch einen Bund mit dem Gottseibeins übernatürliches Wissen und Können sich angeeignet habe. Papst Sylvester II., der von 999—1003 auf dem päpstlichen Stuhle saß. So erscheint er in einem Gedichte Walther's von der Vogelweide als ein Zauberer, der sich selber durch seine teuflischen Künste in's Verderben gebracht habe. Dabei war Walther trotz seines Minnesangs und seiner Pfaffenfeindschaft ein rechtgläubiger Christ. Er hat zwar kräftige Löne gefunden, um das ausbeuterische Treiben der Klerike zu gejageln, z. B. mit den Worten, die er Papst Gregorius III. einmal in den Mund legt:

„Sie Pfaffen, esst Hühner, trinkt Wein  
Und laßt die dummen Deutschen fasten!“

Aber andererseits hat er seine Haut auf einem Kreuzzug gegen die Kujelmänner zu Markt getragen. Er gab mit jenem Urtheil über Papst Sylvester nur die herrschende Meinung des späteren Mittelalters wieder, das die irdische Laufbahn des merkwürdigen Romes mit einem Kreuz von Sagen umspann und seit und seit glaubte, Sylvester habe seine Seele dem Teufel versprochen, um in den Besitz von Kenntnissen und Kräften zu gelangen, die dem gewöhnlichen Sterblichen versagt seien. In diesen übeln Geruch ist Papst Sylvester dadurch gekommen, daß er an Wissen und Aufklärung seinem Zeitalter weit voraus war. Seiner Geburt nach ein Südfranzose, führte er vor seiner Erhebung zum Papst den Namen Gerbert und war ursprünglich Mönch im Kloster Aurillac. Er hatte das Glück, in früher Jugend nach Spanien verschlagen zu werden, wo er begierig die ganze Bildung der Amer in sich aufnahm: vor Allem machte er sich ihr mathematisches und astronomisches Wissen zu eigen. Auf dem umschriebenen Gebiete hat er dann für seine Zeit Erstaunliches geleistet, nicht bloß in der Theorie, sondern auch in ihrer praktischen Nutzbarmachung. Unter Anderem fertigte er mehrere Himmelskugeln. Dabei war, um einen furchtblichen Zeitgenossen Gerbert's anzuführen, den Geschichtsschreiber Ritter, dessen ebenbürtige Bildung nichts Zeitliches im Bereich des Meisters zu entdecken vermochte, „das wahhaft göttlich, daß auch ein in dieser Art Unfindiger, sobald ihm ein Sternbild gezeigt werden, im Stande war, alle anderen ohne Hilfe des Lehrers bestimmt dieser Kugel aufzufinden“. Noch merkwürdiger ist eine äußerst sumtiche Rechenmaschine, die Gerbert konstruirte. Sie beruhte auf dem arabischen Ziffernsystem, das er zuerst im christlichen Europa gekannt, benutzt und zur Geltung gebracht hat. Damit wurden erji solch komplizierte Rechnungen im Multiplizieren und Dividiren möglich, wie sie Gerbert's Rechenmaschine vollbrachte. Das bis dahin allein mögliche römische Zahlensystem jetzt auch den einfachsten Rechenoperationen die größten Schwierigkeiten entgegen, weil es nichts von der Null und dem Siedentwert der Zahlen weiß. Die Vermittelung der arabischen Ziffern ist wohl das größte Verdienst, das sich Gerbert um die Zivilisation erworben hat. Einer Zeit freilich, die mit dem Einmaleins auf so ge-

spanntem Fuße stand, daß ihr die Frage, ob eins oder drei eins sei, unendliches Kopfzerbrechen verursachte, erschien als ein Schwatzumstoss auf dem Stuhl Petri, der doch nur ein genialer Rechenkünstler war.

**Vom schwarzen Brillen-Alligator.** Auf den Stromen in dem gewaltigen Mündungsgebiete des Amazonenstromes weiden große Kinderherden, die einen fährlichen Feind im schwarzen Brillen-Alligator ansieben. Das ist ein ungewöhnliches Prodobil von über 10 Meter Länge, das im nördlichen Südamerika, sondern aber im Bereich des Amazonenstromes, Haufe ist. Um des Schadens willen, den es anrichtet, wird das Thier eifrig verfolgt, die Besitzer der Kinderherden veranstalten von Zeit zu Zeit Jagden auf den Alligator. Dabei sollen nach älteren Angaben außer in wenigen Tagen gegen 2000 Thiere getötet worden sein. Man hat an der Richtigkeit der Angaben gezweifelt, indem werden diese neuerdings in einer Schilderung G. Hagnmann's in den „Zoologischen Jahrbüchern 1902“ bestätigt. Hagnmann war auf einer Forschungsreise durch das Mündungsgebiet des großen Stromes begriffen; da bot sich ihm die Gelegenheit, einer solchen Jagd auf den Alligator beizutreten. In zwei Tagen, am 15. und 16. November 1901, wurden gegen 800 Thiere getötet. Hagnmann konnte auf seiner Reise auch Beobachtungen über das Eier und das Nest des schwarzen Brillen-Alligators erststellen. Die Eier sind 9 Centimeter lang und 5 breit. Das Thier haut ein Nest aus allerhand Pflanzen; dieses ist anderthalb Meter breit und über dreiviertel Meter hoch. Es gleicht genau einem Haufen Stroh. Die Nester werden entweder in den Sümpfen oder dem Dickicht von Papyrusstauden oder auch Urwalde nahe am Ufer angelegt. Ein solches Nest, das der Verfasser photographisch aufgenommen hat, enthält 44 Eier. Sie sind in zwei übereinander liegenden Schichten in dem Nestmaterial verpackt und zwar so, daß sie etwa in der Mitte des Haufens liegen. Da das Nest auf nassen Boden ruht, dringt die Feuchtigkeit in den Pflanzenhaufen ein und erzeugt hier Fäulnis und Wärme, die durch die heißen Strahlen der Sonnensonne noch erhöht wird. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

**Verbesserte Stehleiter.** Die meist bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen gewähren. Anerkanntlich dann, wenn nicht ganz schwindelfreie Personen auf der obersten Stufe stehen und irgend welche Hantirung von hier aus vornehmen wollen, wenn nur zu leicht Unfälle durch Herunterstürzen eintreten. Durch diese Wärme werden die Eier ausgebrütet, soll fünf bis sechs Wochen dauern, ehe die Jungauschlüpfen. Während dieser Zeit bewacht der weibliche Alligator das Nest. Wenn er nun die Eier auch nicht selbst ausbrütet, so zeigt er doch durch Anlage eines Nestes und die Beobachtung der Brut eine größere Aufmerksamkeit für seine Nachkommen, als wir dies sonst bei Reptilien gewöhnt sind. — cz.

Die meisten bei uns Haushalte und auch in den Geschäften benutzten Stehleiter haben den großen Fehler, daß sie durchaus keine Sicherheit gegen das Herunterfallen